

XY Eduard Zimmermann: Meine aufregendsten Fälle

Über zwei Jahrzehnte „Aktenzeichen: XY... ungelöst“ von und mit Eduard Zimmermann, der am 4. Februar 60 Jahre alt wird. Insgesamt fast 3000 Fälle und Fahndungen sind seit Oktober 1967 in einer der erfolgreichsten und längsten Sendereihen des deutschen Fernsehens aufgegriffen worden. 40 Prozent aller Fälle wurden aufgeklärt, mehr als die Hälfte aller mutmaßlichen Straftäter, nach denen von Anfang an mit Rekord-Sehbeteiligungen auf dem Bildschirm gefahndet wurde, konnten gefaßt werden, 2000 unbekannte Verdächtige wurden identifiziert. Längst hat „XY“

Nachfolger in vielen Staaten der Welt gefunden. Mit seiner ebenso populären Sendereihe „Vorsicht, Falle!“, für die HÖRZU ihm 1966 die GOLDENE KAMERA verlieh, warnt Eduard Zimmermann vor den

Tricks der Unterwelt – und hat damit, nach wissenschaftlichen Erkenntnissen, Hunderttausende von Fernsehzuschauern vor Schaden bewahrt. HÖRZU hat immer wieder über die spannendsten XY-Fälle berichtet – und über das, was aus ihnen geworden ist. Mit der Geschichte einer ungewöhnlichen Fahndung, der Aufklärung eines Sexualmordes, wird ab heute auch eine der längsten Serien fortgesetzt, die je in HÖRZU erschienen ist.



Friedhelm Verreimeier (am 30. Januar wird er 59 Jahre alt) schrieb rund 70 Krimidrehbücher fürs Fernsehen. Darunter elf „Tatort“-Folgen. In HÖRZU schildert er die aufregendsten Fälle aus Eduard Zimmermanns Sendereihe „XY... ungelöst“



FALL 1

Die Morde an Kerstin und Petra: Spur 561 führte zum Täter

Ein Mädchen wurde ermordet aufgefunden, eine junge Frau verschwand spurlos. Zwei Fälle in zwei aufeinanderfolgenden Jahren in der VW-Stadt Wolfsburg – und die Fälle hatten zwei Dinge gemeinsam: Ferien im Volkswagenwerk und eine gewisse Bushaltestelle.

Eduard Zimmermann erfuhr von dieser Geschichte erstmals im Spätherbst 1984. Dabei ging's um den Mordfall Kerstin Wiemes und die Vermisstensache Petra Pazsitka. Zimmermann griff beides auf, wenngleich die Aufklärungschancen dünn waren. Und doch: Wider Erwarten feierte er einen der größten Fernsehfindungserfolge seit langem: „Aktenzeichen: XY... ungelöst“ war es nicht nur zu verdanken, daß ein lange vergeblich gesuchter Sexualverbrecher gefaßt werden konnte. Praktisch zum 20. Jahrestag der Sendereihe tauchte sogar der begründete Verdacht auf, daß der Täter zweimal getötet hatte!

Am 18. Juli 1983 fuhr die 14jährige Schülerin Kerstin Wiemes aus dem südlichen Wolfsburger Stadtteil Heiligendorf mit dem Rad in die Innenstadt, um ihren Eltern ein Geschenk zum Hochzeitstag zu kaufen. Kerstin wurde in der Fußgängerzone noch mehrfach von Bekannten gesehen, zuletzt etwa gegen 15.30 Uhr. Anschließend aber schien sie wie vom Erdboden verschluckt zu sein.

Bereits einen Tag später wurde bei einer Suchaktion, unter Grasbüscheln versteckt, Kerstins Leiche entdeckt, höchstens 40 Meter von der vierspurigen stark befahrenen Braunschweiger Straße entfernt, die hier den

Fortsetzung

Stadtwald durchschneidet. Das Mädchen war offensichtlich ermordet worden. Außer seiner kompletten Kleidung fehlten das Fahrrad und buchstäblich alles, was es sonst bei sich gehabt hatte.

Zunächst ließ sich die Arbeit der Polizei recht erfolgversprechend an. Die Fundstelle lag in der Nähe der Bushaltestelle „Rasthof“, an der Kerstin auf dem Nachhauseweg vorbeifahren mußte – und bereits bei ihren ersten Ermittlungen stieß die Kripo dort auf eine scheinbar heiße Spur: Ein ungefähr 40jähriger Mann hatte zur angenommenen Tatzzeit gegen 16.00 Uhr wartend neben einem blauen VW-Variant am Waldrand gestanden. Zwei Radfahrerinnen war aufgefallen, daß ein etwa gleichaltriger weiterer Mann aus dem Unterholz kam und dem anderen aus einiger Entfernung, noch im Laufschritt, zurief: „Alles okay!“

Da schien in der Tat einiges zusammenzupassen – aber es verlief sich rasch im Nichts. Die beiden Frauen hatten sich weder die Nummer des Autos gemerkt noch darauf geachtet, wohin die Männer gefahren waren. Und bis zum Hochsommer folgenden Jahres passierte so gut wie nichts mehr.

Am Sonntag, dem 22. Juli 1984, bestieg dann die 24jährige Petra Pazsitka einen Bus der Linie 23 nach Braunschweig – an der inzwischen zumindest aus polizeilicher Sicht kritischen Wolfsburger Haltestelle „Rasthof“. Petra wohnte in einem Braunschweiger Studentenheim und studierte seit längerem Informatik an der dortigen Technischen Universität, verbrachte ihre Wochenenden jedoch meist bei ihren Angehörigen im Wolfsburger Ortsteil Mörsen. Ihre Eltern hatten sie an diesem Spätnachmittag noch bis zur Haltestelle begleitet – und als sie ihnen dann vor der offenen Bustür „Auf Wiedersehen“ sagte, ahnte niemand, daß es ein Abschied für immer war.

Vier Tage später – am Donnerstag, dem 26. Juli – verließ Petra gegen Mittag das Studentenheim, um die Strecke in umgekehrter Richtung zu fahren. Ihre Eltern planten, am nächsten Tag zu einer Urlaubsreise nach Italien zu starten, und Petra würde zwei Wochen zu Hause bleiben, um in Ruhe ihre beinahe fertige Diplomarbeit abzutippen und sich zugleich um ihren etwas jüngeren Bruder zu kümmern. Vor der Abfahrt nach Wolfsburg wollte sie in der Innenstadt von Braunschweig ein Geburtstagsgeschenk für ihn kaufen. Auf je-

den Fall suchte sie, wie verabredet, zwischen 14.00 und 15.00 Uhr ihren Zahnarzt auf.

Und dann, unmittelbar nach diesem Termin, verschwand sie. Sie traf niemals bei der Familie in Wolfsburg ein, und niemals wieder gab es ein Lebenszeichen von ihr.

Bereits am Freitag, kurz nachdem die Eltern abgefahren waren, erstattete Petras besorgter Bruder Vermisstenanzeige. Die Kripo hatte eigentlich von Anfang an das Gefühl, daß da etwas nicht geheuer sei. Offensichtlich waren die Pazsitkas eine absolut intakte Familie, und für Petra gab es, soweit erkennbar, weit und breit keinen Grund, „unterzutauchen“. Weder die Fahrer der Buslinie 23, die am 26. Juli die Strecke zwischen Braunschweig und Wolfsburg „bedient“ hatten, noch die wenigstens zum Teil ermittelten Fahrgäste konnten sich erinnern, die junge Frau während der eineinhalbstündigen Fahrt gesehen zu haben. Und so fielen bei der Kripo am Ende fast zwangsläufig Stichworte wie „VW-Werksferien“ und „Haltestelle Rasthof“.

75 Tage nach der Sendung wurde der Täter verhaftet

Gab es hier etwa tatsächlich eine Querverbindung zum Mordfall Kerstin Wiemes? War unter Umständen auch Petra Pazsitka einem Sexualverbrechen zum Opfer gefallen?

Zwar wurde der erste Kontakt zu Eduard Zimmermann in diesem Fall schon wenige Monate nach dem Verschwinden der jungen Frau aufgenommen. Dennoch mußte das XY-Team „zaubern“: Als endlich sämtliche Bedenken und Schwierigkeiten ausgeräumt waren, stand fast schon Weihnachten vor der Tür. Und so wurde wieder einmal mitten im Winter ein Fahndungsfilm gedreht, dessen beide „Kapitel“ im Hochsommer spielten. Schon am 11. Januar 1985, in der 172. XY-Sendung, wurde er ausgestrahlt. Und der bis dahin völlig unbelastete Günter K., ein damals 19jähriger Wolfsburger, konnte sich noch genau 75 Tage frei bewegen.

Über hundert Hinweise von Fernsehzuschauern gingen nach der Sendung im Studio und bei der Polizei ein. Sie betrafen Eduard Zimmermanns Fragen nach dem nie gefundenen Minikleid und dem Fahrrad von Kerstin Wiemes, die mit Petra Pazsitka verschwundene Tasche und ihre handge-



schriebene Diplomarbeit sowie ein letztes Mal die Männer mit dem VW-Variant nahe der Bushaltestelle „Rasthof“. Denn die, stelles sich heraus, hatten trotz ihres Verhaltens ebenso wenig mit der Sache zu tun wie die VW-Werksferien.

Ein Anruf nämlich, der als „Spur 561“ registriert wurde, wies auf etwas anderes hin: Eine Fernsehzuschauerin aus Wolfsburg hatte genau in der Zeit, in der Kerstin Wiemes vermutlich umgebracht wurde, einen jugendlichen Mopedfahrer in der Nähe des Fundortes der Leiche „rumkurven“ sehen. Und es war ihr noch während der Sendung wie Schuppen von den Augen gefallen: Es handelte sich um jenen Günter K., den sie vom Ansehen kannte.

Die Kripo ermittelte monatelang in aller Stille gegen den Tischlerlehrling. Dann jedoch war die Sache so gut wie wasserdicht: Ende März 1985 wurde der Verdächtige festgenommen und verhaftet. Nach kurzer Zeit legte er unter der erdrückenden Last der Beweise zumindest ein Teilgeständnis ab.

Dem Gericht offensichtlich genügte es: Abermals ein Jahr später – im März 1986 – wurde Günter K. als Mörder von Kerstin Wiemes zu acht Jahren Jugendstrafe verurteilt. Mehrere Gutachter hatten ihn als seelisch kranken Menschen bezeichnet, und das Gericht ordnete auch seine anschließende Sicherungsverwahrung an.

Die Sache, so schien es, war ausgestanden. Die Polizei gab jedoch nicht auf – und nach mehreren Besuchen in der Haft gestand Günter K. im November 1987, auch Petra Pazsitka ermordet zu haben! Die junge Frau mußte demnach im Juli 1984 in der Tat nach Wolfsburg gefahren und, wie die Mordkommission immer vermutet hatte, an der Haltestelle „Rasthof“ ausgestiegen sein. Ganz in deren Nähe jedenfalls, erklärte K., habe er sie niedergeschlagen und hinterher im Wald getötet. Die Leiche, behauptete er durchaus glaubhaft, sei von ihm quasi für alle Ewigkeit „beseitigt“ worden.

Eine Zeitlang später widerrief er dieses Geständnis. Aber aufgrund vieler Einzelheiten, die eigentlich nur der Täter kennen konnte, steht Günter K. nach wie vor auch im Fall Pazsitka unter dringendem Tatverdacht. Falsch ist lediglich ein drittes „Mordgeständnis“, das er in der Zwischenzeit möglicherweise nur ablegte, um Verwirrung zu stiften.

